

Pfäffikon Themenabend «Schule, wie weiter?» für Albanischsprechende im Schulhaus Weid

«Liebe Eltern: Fragen Sie nach!»

Fremdsprachige haben es bei der Lehrstellensuche nicht leicht. Der Informationsabend «Schule, wie weiter?» für Albanischsprechende orientierte über Möglichkeiten und Strategien bei der Wahl.

Philip Sippel

Eingeladen zum Themenabend für Albanischsprechende hatte das Kompetenzzentrum für Integration (KomIn) und das BIZ; referiert wurde am Samstag im Pfäffiker Schulhaus Weid auf Albanisch wie auf Deutsch. Denn jeder habe ein Recht darauf, das hier Gesagte zu verstehen, eröffnete Hamit Zeqiri – Leiter des KomIn – den Abend. «Sprache» war auch das zentrale Thema des Abends: Um in der Schweiz beruflich den Anschluss zu schaffen, sind Deutschkenntnisse ein Muss. Das gelte für Eltern ebenso wie für die Auszubildenden, wie der Lehrmeister Albin Senn vom Giro-Frischmärt aus Wangen an einem Beispiel illustrierte: Ein Azubi habe einst seine eigenen Eltern an der Nase herumführen können, da diese über zu wenig Deutschkenntnisse verfügten, um ihrer Rolle als Vormund noch nachkommen zu können. Senns Rat: «Liebe Eltern: Fragen Sie nach. Man soll eine Erklärung verlangen, versteht man etwas nicht.»

Auf beiden Beinen stehen

Ebenso riet Hamit Zeqiri den Eltern, sich der fremden Sprache und Kultur gegenüber zu öffnen und diese auch anzunehmen. Das Ziel sollte sein, in zwei Welten leben zu können. Genau dies veranschaulichte der in Albanisch referierende Josef «Pepe» Beerli mit folgender Metapher: «Man muss mit beiden Beinen gehen.» Für den Menschen sei es unsinnig, mit einem zu gehen, wenn er schon die Möglichkeit hat, beide zu benutzen. Er plädierte dafür, die eigene Muttersprache zu pflegen, die Kinder also in Albanisch-Kurse zu schicken, die an den Schulen angeboten werden. Beerlis Schlusswort an die Eltern: «Schickt eure Kinder in die Ausbildung.



Hamit Zeqiri (links) im Gespräch: Die Pause bot die Möglichkeit, sich auszutauschen und nachzufragen. (Philip Sippel)

Ohne geht es in der Schweiz nicht.» Eingeladen hatten die Organisatoren acht Schüler und Lehrlinge, die über den von ihnen gewählten Ausbildungsweg berichten sollten.

Von der Realschule an die Uni

Einer von ihnen war Alice Sijaric, der sich zurzeit im zweiten Lehrjahr als Klavierbauer befindet. Mit 15 flog er von der Schule: «Acht Jahre lang habe ich Hilfsjobs gemacht. Alles, was halt ohne Ausbildung geht.» Dann kam der Punkt, an dem er sich dachte: «Ich möchte meinen Kindern eine Perspektive bieten können.» Zwar hat er noch keine Kinder, aber der Blick in die Zukunft liess die Vernunft zum Zuge kommen.

Mit Hilfe von Berufsberater Armand Pirovino fand er seine Lehrstelle als Klavierbauer, und ist dankbar dafür. Sijaric' Kommentar: «Der Weg ist ein Auf und

Ab.» Der Weg Luljeta Eminis führte sie über die Realschule und eine Lehre als Dentalassistentin an die Universität Zürich – heute ist sie Doktorandin am Psychologischen Institut. In der Schweiz aber wählt die Mehrheit der Auszubildenden den Weg der Lehre. Allen zukünftigen Lehrlingen riet Lehrmeister Karl Abegg: «Man muss wissen, was man will. Geht schnuppern, das ist wichtig.»

Man ist froh um Information

Wie sich in der Pause zeigte, sind auch die anwesenden Eltern um Wissen bemüht: Sie wollen die Möglichkeiten kennen, die sich ihren Kindern bieten. Dies war mitunter der Grund, weshalb Salihaj Ijaser aus Seewen zum, mit rund 70 Personen gut besuchten, Informationsabend kam: «Auch Eltern haben Pflichten. Wir sind da, um uns zu infor-

mieren.» Sein Sohn besucht bereits das Gymnasium, die Tochter nimmt im kommenden Jahr den zweiten Anlauf zur Gymi-Prüfung. «Wenn das nicht klappt, muss man wissen, was für Möglichkeiten einem bleiben», erklärt Ijaser. Ein Gespräch mit zwei seiner Freunde zeigt: Man ist froh um den Informationsabend in Pfäffikon. Nicht zuletzt, weil Albaner oft in einem schlechten Licht dargestellt werden. «Das heute ist mal etwas Positives», so Ijaser.

Auch KomIn-Leiter Hamit Zeqiri zieht ein positives Resümee: «Es hätten mehr Leute kommen können, aber wir sind zufrieden.» Dieser erste Themenabend solle von weiteren gefolgt werden – dann aber für alle Ethnien. Angefangen habe man mit einem Abend für Albanischsprechende, da diese nach den Italienern die grösste fremdsprachige Minderheit darstellen in der Schweiz.